Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 12

Artikel: Philosophische Strömungen der Gegenwart (Fortsetzung und Schluss)
Autor: Frei, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409978

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verwandten und dem herbeigerufenen geistlichen Beistand so lange bedrängt werden, bis sie zu schwach geworden sind, um noch Widerstand leisten zu können und geschehen lassen, was eben geschieht. Sie werden mit den Segnungen der heiligen Religion versehen, wenn sie schon seit Jahr und Tag von der Kirche und ihrer Lehre nichts wissen wollten. Wie häufig wird auch ihr Wunsch, ohne Beistand der Kirche, auf freigeistige Art bestattet zu werden, mißachtet! Sind das Freidenkerbekehrungen? Nein, geistige Vergewaltigung ist das, Mangel an jeglicher Toleranz und Pietät, wofür es nichts anderes gibt als Verachtung! Aber was macht das der Kirche und den fanatischen Frömmlern aus! — die «Seele ist gerettet». *E. Br.*

Philosophische Strömungen der Gegenwart

Von *Hans Frei* (Fortsetzung und Schluß.)

Nietzsche, diese tragische Gestalt des 19. Jahrhunderts, der von sich selber sagte, er sei ein Luftschiffer des Geistes und verurteilt, unablässig denken zu müssen, erklärte in der Vorrede seines Aphorismenwerkes «Der Wille zur Macht, Versuch einer Umwertung aller Werte»: «Was ich erzähle, ist die Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte. Ich beschreibe, was kommt, was nicht anders kommen kann: Die Heraufkunft des Nihilismus. Diese Geschichte kann schon jetzt erzählt werden, denn die Notwendigkeit selbst ist hier am Werke.» Dieser reine Nihilismus muß grundsätzlich vom unechten — beispielsweise von demjenigen des russischen Fürsten Kropotkin — unterschieden werden; er hat nichts mit ihm gemeinsam. Laßt uns Nietzsches Begriffsbestimmung gleich an den Anfang unserer Betrachtung stellen: «Unter Nihilismus ist zu verstehen: der Glaube und die Erkenntnis, daß hinter allen Glaubensinhalten, Erkenntnisinhalten und Werten *nichts* steckt, und der Wille, alle Glaubensinhalte, Erkenntnisinhalte und Werte auf dieses Nichts zurückzuführen.» Im Aufsatz «Mensch und Geschichte» bemerkt Max *Scheler*, daß die Grundrichtung der menschlichen Entwicklung, soweit wir sie überschauen können, die Richtung auf wachsende Steigerung des menschlichen Selbstbewußtseins sei. Und alle Deutungen der menschlichen Entwicklung, über die wir heute verfügten, die christlich-theistische oder die geistbejahende Hegels oder die geistverneinende Klages oder die materialistisch-darwinistische oder die postulatorisch-atheistische, zu der sich Scheler selber bekennt — sie seien alle nur *verschiedene Bewertungen* der einen zugrunde liegenden Wirklichkeit, in der sich der menschliche Geist über Griechentum, Christentum und Humanismus hinweg immer entschiedener befreit habe und immer deutlicher seiner selbst bewußt geworden sei. Nietzsche zog die letzte Folgerung dieser Entwicklung: Das abendländische Denken ende unfehlbar im Nihilismus. Das Christentum, die Aufklärung, die Wissenschaft und die Philosophie führen geradewegs in die nihilistische Voraussetzung. Im folgenden lassen wir uns von Nietzsche selber leiten. Warum das Christentum? Was Christus verneinte, wurde von seinen «christlichen» Nachfolgern bejaht; was er bejahte, verneint. Er verneinte die Selbstverteidigung, das Gerichthalten, das Strafen, das Schwören, das Geringschätzen, das Zürnen, das Unterscheiden zwischen den Ständen eines Volkes. Aber die «Christen» wurden Soldaten, Richter, Händler, Theologen, Priester, Patrioten, Politiker und Fürsten. Es wurden die unchristlichen Begriffe eines «christlichen» Staates, einer «christlichen» Politik, ja einer «christlichen» Heerführung geprägt. Der Sinn des Christentums wird irgendwo anders hineingelegt: in den Glauben an unglaubwürdige Dinge, in das Zeremoniell von Gebeten. Die Begriffe Sünde, Strafe, Belohnung — alles ganz unbeträchtlich und fast ausgeschlossen vom ersten Christentum — kommen jetzt in den Vordergrund. Eigentlich gab es ja nur *einen* Christen, und der starb am Kreuze. Erinnern wir uns, daß auch Dostojewskji in der «Legende vom Großinquisitor» (Gebrüder Karamasow) zeigt, wie Christus von den Nachfolgern des Petrus bei seinem Wiedererscheinen erneut in Ketten gelegt wird. So wurde die Kirche zu genau dem, wogegen Jesus gepredigt hatte, und wogegen er seine Jünger kämpfen lehrte. Das Christentum endet in der Verneinung, im Nichts, im Nihilismus.

Warum führt auch die Wissenschaft zum Nihilismus? Weil mit zunehmender Erkenntnis, Selbstdurchschauung und Gewissenhaftigkeit immer höhere Ansprüche gestellt werden müssen. Gott ist tot. Kann der Mensch oder die Natur in ihrer Gesamtheit an seine Stelle treten? Nein, denn gerade der Klügste erkennt auch seine Beschränktheit, der Beste seine Mangelhaftigkeit, der Weiseste seine Hilflosigkeit und der Kritischste seine Ergebnislosigkeit in der umfassenderen und auf sich allein gestellten Erkenntnis einer ewig überlegenen Welt. Das Begreifen

---

eine konfessionell gebundene Wissenschaft oder Philosophie bestimmt ablehnt, so z. B. p. 32: «Kommt es soweit, daß nach dem Grundsatz gearbeitet wird: Die Forschung ist frei, das Ergebnis ist vorgeschrieben — dann können wir kaum mehr von Wissenschaft im strengen Sinne reden.» Darum sind wir überzeugt, daß die kleine Schrift auch in unseren Kreisen bei der Klärung des so stark umstrittenen Begriffes der Philosophie wertvolle Dienste zu leisten vermag. *O.*

Acción Laica Argentina

In der letzten Nummer veröffentlichten wir einen «*Brief aus Argentinien*», in dem unser Mitarbeiter *Tupac Amarú* die Aussichten des Freidenkertums in Argentinien sehr pessimistisch darstellte. In einem weiteren Schreiben wollte er seinen Bericht richtigstellen, denn er hatte inzwischen eine freudige Entdeckung gemacht. Leider kam der Brief zu spät, denn bei seinem Eintreffen war der Freidenker Nr. 11 bereits erschienen. Wir geben das Wesentliche seines zweiten Briefes nachstehend wieder:

Die «Acción Laica Argentina» (Adresse: Avenida de Mayo 953, of. 20, Buenos-Aires) veranstaltet vom 8. bis 10. Dezember ihren dritten Jahreskongreß, der zeitlich mit dem dritten Geburtstag der Organisation zusammenfällt. Die Tagesordnung sieht die Erörterung folgender Themen vor: 1. Liberalismus als philosophisches Prinzip, 2. Theokratie und Liberalismus, 3. Weltlichkeit und Kultur, 4. Weltliche Erziehung und Religionsunterricht.

Die «Acción Laica Argentina», deren Vorstand sich aus namhaften Wissenschaftlern und Professoren bürgerlicher und sozialistischer Weltanschauung zusammensetzt, wurde am 22. Dezember 1946 ins Leben gerufen, als die argentinische Regierung die Einführung des Religionsunterrichts in den traditionell weltlichen Staatsschulen des Landes vorbereitete, die inzwischen Wirklichkeit geworden ist.

Der letzte Kongreß der Organisation fand vom 16. bis 18. Dezember 1948 in Buenos-Aires statt. Auf ihm wurde der (bürgerliche) Dr. Hilmar D. Digiorgio zum Vorsitzenden und die bekannte sozialistische Politikerin Dr. Alicia Moreau de Justo zur Vizepräsidentin gewählt. Im Verlauf der Debatten wurde zum Ausdruck gebracht, unter wie schwierigen Verhältnissen die Organisation ihre Tätigkeit entfalten muß, daß sie jedoch trotz der mächtigen Gegenkräfte, die überall am Werke sind, nicht

ist ein Ende. Hinter jeder neuen Erkenntnis steht wieder eine verschlossene Türe. Und so geht alles im Kreis herum bis zum Anfang, zum Nichts. Die Wissenschaft führt ebenfalls in die nihilistische Voraussetzung*.

Und nun stellt uns Nietzsche noch vor die grauenhafteste und wesentlichste aller Fragen: «Gibt es eine einzige, absolute und erkennbare Wahrheit?» So wie die Moral, um ihres unbedingten Herrschaftsanspruches willen, die Einzigkeit ihres Gut und Böse behauptet hatte, haben — wie Nietzsche weiter ausführt, die Philosophen seit Sokrates und Platon die einzige Wahrheit und ihre Erkennbarkeit zur Rechtfertigung ihrer nicht weniger unbedingten Herrschsucht gemacht. Weil es eine einzige Wahrheit gäbe und weil allein sie, die Philosophen, diese Wahrheit erkennen könnten, sollten die Könige Philosophen oder die Philosophen Könige werden. Gibt es aber diese einzige Wahrheit? Und gesetzt selbst, es gäbe sie: «Warum nicht lieber Unwahrheit? — Warum erkennen? Warum nicht lieber sich täuschen? Vertrauen zur Vernunft — warum nicht Mißtrauen? Wer will uns in dieser haltlos gewordenen Welt vom Gegenteil überzeugen?» Hier ist ein Punkt, an dem wir deutlicher als irgendwo anders erkennen können, warum der Nihilismus heraufkommen mußte, und warum dieser Aufstieg etwas so ungeheuer Ernstes und Entscheidendes ist, daß kein gewissenhafter Denker mehr vor ihm die Augen schließen darf! Seit den allerneuesten Ergebnissen der Atomphysik, in der sich der Stoff, die Materie, in einen wesentlichen Begriff «Energie» aufgelöst hat, werden Nietzsches Folgerungen besser verstanden. Einsteins Relativitätstheorie brachte den Bruch mit der naturwissenschaftlichen Vergangenheit. Die Forschung steht am Scheidewege. Sie erlebt in voller Stärke die Zeitenwende, was wir auch an der Haltung führender Naturwissenschaftler erkennen. Eine Reihe klammert sich an einen mehr oder weniger echten Gottesglauben, eine andere Gruppe ergibt sich einem ausweglosen, pessimistischen Nihilismus. Schließlich bleibt noch eine Anzahl, die sich in phantastische Gedankengänge einspinnt. So tragisch das Bekenntnis anmutet, es muß doch ausgesprochen werden: Nietzsche kann aus der modernen Philosophie nicht mehr weggedacht werden. Noch ein kleiner Rückblick zum Nachdenken! Von Nietzsches bedeutendstem Werke «Also sprach Zarathustra» (1883 erschienen), wurden seinerzeit vierzig Exemplare verkauft, sieben verschenkt; einer bestätigte den Empfang, niemand lobte es.

Vor Nietzsche lebte in Kopenhagen S. *Kierkegaard*, ein protestantischer Theologe, der allein auf sich gestellt, einen heroischen Kampf gegen den allmächtigen lutherischen Bischof Mynster und seinen Lobredner, den Theologieprofessor Martensen, führte. Die öffentliche Meinung hatte für den schmächtigen Asketen ohne Ehe, ohne Amt und ohne tiefere Freundschaft nichts übrig. Man drehte sich kaum um, als er 42jährig auf offener Straße tot zusammenbrach. Heute erst können wir erkennen, wieveil geistiges Dynamit der Däne Sören Kierkegaard in unsere Zeit hinübergeschleudert hat. Seine Zeitkritik könnte gestern geschrieben sein; dabei ist sie hundert Jahre alt. Er sieht die Kirche verweltlicht und die abendländische Menschheit im Sumpfe sinnarmer Technisierung ersticken. Das menschliche Denken treibt dem Nichts, dem Nihilismus entgegen. Technischer Fortschritt ist Täuschung. Zwischen Gott und dem Menschen besteht ein gähnender Abgrund. Der Mensch allein vermag nichts. In der Tiefe seiner Seele haust die Angst. Kierkegaard erlebt die Stimmung des menschlichen Daseins, wie sie Rembrandt gemalt hat. Der einzelne hängt im Nichts wie ein bleiches Gesicht, eine Hand, ein Helm über dem braunen Dunkel. Die völlige Einsamkeit des Menschen gegenüber Gott, das sei die Tragik der menschlichen Existenz. Kant und Hegel haben ihre Systeme logisch entwickelt, Kierkegaard will seine Philosophie erleben. Darum lassen sich für uns seine Gedankengänge weniger mit der Vernunft erfassen, viel eher mit dem Gefühle. Sein geistiges Elend offenbart sich in einem Gebet aus seinem Tagebuche: «Herr, mein Gott, gib du mir wieder den Mut, zu hoffen, barmherziger Gott, laß die Hoffnung wieder meinen öden und unfruchtbaren Sinn befruchten.» Er verstrickt sich ganz in der Auffassung, daß der christliche Glaube widerspruchsvoll sei, genau entsprechend der widerspruchsvollen menschlichen Existenz. Im Hauptwerk arbeitet er die tiefe welthistorische Entscheidung aus: Entweder zurück zum wahren und einzigen Christentum, oder dann hinüber zum restlosen Nihilismus. Kierkegaard oder Nietzsche? «Man muß das Christentum entweder resolut leugnen, bekämpfen und verfolgen oder man muß es wirklich leben. Was dazwischen liegt, ist Geniekult und Schwindel.»

Nietzsche und Kierkegaard zeichneten die Ausgangssituation

* Hermann L. Goldschmidt: «Der Nihilismus im Licht einer kritischen Philosophie».

---

den Kampf aufzugeben gedenkt. Die Entschließungen des Kongresses erklärten sich gegen die Unterstützung der Kirche durch den Staat und für die Gewissensfreiheit der Staatsbürger. Sie erinnerten daran, daß der argentinische Staat nach dem Willen der Freiheitskämpfer, die das spanische Joch abschüttelten, ein weltlicher Staat ist, der daher eine Staatsreligion nicht anerkennen kann. Eine weitere Entschließung protestierte erneut dagegen, daß die am 5. Dezember 1946 ohne Angabe von Gründen oder Einleitung eines Disziplinarverfahrens entlassenen weltlichen Lehrer immer noch nicht wieder in Dienst gestellt wurden, obwohl das der Verfassung widerspricht. Der Kongreß sprach sich weiter gegen die zunehmende militärische Erziehung der Jugend in den Schulen aus und wandte sich schließlich gegen jeden staatlichen Totalitarismus, komme er von rechts oder links.

Obwohl die innenpolitischen Verhältnisse, unter denen die Acción Laica Argentina im laufenden Jahre ihre Tätigkeit entfaltete, sich gegenüber dem Vorjahr kaum gebessert haben, hoffen die Veranstalter, daß sie ihren Kongreß durchführen können.

Der Jahreskongreß wird zu Beginn des kommenden Jahres gefolgt werden von einem internationalen Freidenkerkongreß, der in Chile oder Uruguay stattfinden wird und an dem u. a. Delegierte der belgischen Freidenkerorganisation teilnehmen werden.

Tupac Amarú.

SOEBEN ERSCHIENEN

Jakob Stebler, Gereimte Glossen.
88 Seiten, Preis Fr. 5.— inkl. Wust.

Dr. phil. Ernst Haenssler, Gehemmte Forschung — auch heute noch!
Sammlung «Wissen und Wahrheit», Nr. 4, 127 Seiten, Preis Fr. 5.80 inkl. Wust.

Zu beziehen bei

Buchhandlung Hans Huber, Marktgasse 9, Bern

der neuen philosophischen Richtungen, die als Lebensphilosophie, Irrationalismus und Existentialismus heute weite Kreise beherrschen. Schon Goethe ahnte das Kommende: «Klüger und einsichtiger wird die Menschheit werden, aber besser, glücklicher und tatkräftiger nicht. Ich sehe die Zeit kommen, wo Gott keine Freude mehr an ihr hat und er abermals alles zusammenschlagen muß zu einer verjüngten Schöpfung.» Auch der Dramatiker Friedrich Hebbel schrieb 1836 in sein Tagebuch: «Ich habe oft ein Gefühl, als ständen wir Menschen (das heißt jeder einzelne) so unendlich einsam im All da, daß wir nicht einmal einer vom andern das Geringste wüßten, und daß all unsere Freundschaft und Liebe dem Aneinanderfliegen vom Wind zerstreuter Sandkörner gliche...» Dieser Gedanke könnte ebensogut aus der Feder eines zeitgenössischen Existentialisten stammen.

Wir wenden uns nun zuerst dem Irrationalismus zu. Er stellt bei weitem keine einheitliche Richtung dar. Ihm gehören edle Denker wie Dilthey, Bergson und James an, aber auch sehr zweifelhafte wie Klages, Spengler und Jünger. Wir müssen es uns versagen, die Gedankengänge der einzelnen Exponenten herauszuarbeiten. Der enge Rahmen dieser Uebersicht gestatte uns nur, die Grundzüge festzuhalten.

Nietzsches Bankrotterklärung des Wissenschafts- und Verstandeskults wird zum Ausgangspunkt genommen. Die nihilistische Voraussetzung besteht somit zu Recht, doch soll die Menschheit aus dieser Sackgasse herausgeführt werden. Eine neue Lehre vom Menschen und seinen Möglichkeiten soll den Schlüssel zu neuer Glückseligkeit bieten. Weil der Geist, das Denken, den Nihilismus heraufbeschworen hat, muß ihm ein Gegengewicht gesetzt werden. Alles, was an uns nicht körperlich ist, heißt Seele, Leben oder Vitalität. Auch das Tier besitzt somit ein Seelenleben. Nur beim Menschen bildete sich im Laufe der Entwicklung durch Jahrtausende der Geist zu immer größerer Vollendung aus, anatomisch gesehen in der Verfeinerung des Gehirnapparates. Das Seelische und das Geistige gehören zusammen wie die zwei Hände eines Klavierspielers, sind aber eben deshalb keine Einheit. Ludwig *Klages*, der seit Jahren in Kilchberg bei Zürich wohnt, zögert nicht, den Geist als lästiges Geschwür der Seele, als Feind des Lebens, zu erklären. Von dieser Krankheit soll der Mensch endlich wieder zu seinem Nutz und Frommen geheilt werden. Klages betrachtet den «Geist als Widersacher der Seele» (so heißt auch sein Hauptwerk auf philosophischem Gebiet). Steigerung der Geisteskraft bedeutet biologischer Zerfall. Das Denken muß dem Instinkte, dem Intuitiven, Irrationalen in der Menschenbrust weichen. Spengler äußert sich folgendermaßen: «Der Mensch ist ein Raubtier. Ich werde es immer wieder sagen. Alle die Tugendbolde und die Sozialethiker, die darüber hinaus sein oder gelangen wollen, sind nur Raubtiere mit ausgebrochenen Zähnen. Wenn ich den Menschen ein Raubtier nenne, wen habe ich damit beleidigt, den Menschen oder das Tier? Denn die großen Raubtiere sind edle Geschöpfe in vollkommenster Art und ohne die Verlogenheit menschlicher Moral aus Schwäche.»

Bergson prägte die Begriffe der «Intuition» oder «Schau» als neue Möglichkeiten gefühlsmäßig-instinktiver Erkenntnis. Nach Klages sei das höchste und erhabenste Erlebnis die Ekstase, denn darin könne sich die Seele vom lästigen Geiste befreien. Ueberdies erleben wir in der Ekstase die Todessehnsucht oder nach *Jünger*, «das Glück geopfert zu werden». Der einzelne vermöge beispielsweise im Rausche der Schlacht sein geistiges Ich abzustreifen; er könne im Schlachtentod das wirkliche Leben wieder gewinnen. Spengler sieht im Willen des Stärkern, in den gesunden Instinkten, in der Rasse, im Willen zu Besitz und Macht die bewegenden Kräfte der Zukunft. «Die Zeit kommt, nein, sie ist schon da, die keinen Raum mehr hat für zarte Seelen und schwächliche Ideale.. Es lebe die kriegerische gesunde Freude an der eigenen Kraft...» Um nicht mißverstanden zu werden, wollen wir betonen, daß keineswegs alle Irrationalisten diese Folgerungen ziehen. Bergson und seine Anhänger sehen im Geiste keinen Widersacher der Seele, der Intuition, sondern lediglich eine andere Quelle der Erkenntnis. Auch die amerikanischen Kritiker der Verstandeskultur, die Pragmatisten James und Dewey beispielsweise, möchten den Geist nicht an den triebhaften Instinkt verschleudert wissen. Typisch amerikanisch ist ihre Ansicht, daß das Wahre auch nützlich sein müsse. Damit treten sie leninistischen Gedankengängen sehr nahe.

Auf dem Boden des Nihilismus ist noch eine andere Pflanze gewachsen, die heute vornehmlich in Westeuropa ihre schönsten Blüten treibt. Sie entsproß dem Grabe Kierkegaards, erhielt etwas Dünger von Nietzsche und besitzt bereits eine nette Anzahl Ableger, die ihr nur noch ähnlich sind. Man bezeichnet etwas allzu summarisch die neuen Formen irrationaler Lehren mit dem Sammelbegriff «Existentialismus». Diese Bezeichnung, die sich von Kierkegaards Existenzbegriff ableitet, ist insofern irreführend, als man meinen könnte, es gäbe nur *eine* existentielle Richtung. Das würde aber ganz und gar dem Wesen dieser Philosophien widersprechen. Wohl gehen die einzelnen Vertreter von mehr oder weniger übereinstimmenden Grundannahmen aus, aber in vielen sehr wesentlichen Punkten scheiden sich dann die Geister. Unter den wichtigsten existentialistischen Denkern erwähnen wir: Martin *Heidegger*, Karl *Jaspers*, der Nachfolger auf Häberlins Lehrstuhl in Basel, die Franzosen Gabriel *Marcel* und Jean Paul *Sartre*, mit theologischem Einschlag der Russe Nicolai *Berdyaew* und Prof. Karl *Barth*, Basel. Der Lyriker Rainer Maria *Rilke* steht existentiellen Gedanken sehr nahe. Es ist bezeichnend, daß unter den führenden Existentialisten eigentliche Wissenschaftler fehlen, dafür sind die Dichter gut vertreten: Kierkegaard, Nietzsche, Marcel, Sartre, Malraux, Unamuno und Rilke. In der Reihe stehen Gottesfürchtige und erklärte Atheisten. Wie die Begriffe sich hier trüben können, zeigt das Beispiel Sartre, der mit Vorliebe zum Kommunisten gestempelt wird, wogegen aber Moskau bereits in aller Form protestiert hat.

Auf verschiedenen Philosophenkongressen traten die Gegner in die Arena: die Neupositivisten und Materialisten im Stile Bertrand Russells, die Idealisten mit Benedetto Croce an der Spitze und die Thomisten als Vertreter der römischen Kirche. Dabei zeigte sich auch, daß die schillernde Vielseitigkeit der existentiellen Ideen mit den neugeprägten Fachwörtern die Aussprache außerordentlich erschwerte. Die Existentialisten befassen sich in erster Linie mit sich selber, mit dem einzelnen Menschen also, dem Denker, der einsam ist, das Nichts und die eigene Zwiespältigkeit erschaut. Philosophie ist nie am Ende. Ein abschließendes System, ein Weltbild, kann es nicht geben. Bei jedem denkenden Menschen beginnt die Philosophie neu, sofern er sich Gedanken über das «In-die-Welt-Geworfensein» macht, um einen Ausdruck Heideggers zu gebrauchen.

Obwohl wir uns recht kurz fassen wollen und nur andeutungsweise auf einzelne Vertreter eingehen können, versuchen wir im folgenden doch, ein wenig in die nicht leicht erfaßbare Gedankenwelt einzudringen. Schwierigkeit bereitet die neue, uns auf den ersten Blick fast sinnlos anmutende Sprache. Urteilen Sie selber über den nachfolgenden Passus aus Heideggers Hauptwerk «Sein und Zeit»:

«Das Sein selbst, zu dem das Dasein sich so oder so verhalten kann und immer irgendwie verhält, nennen wir Existenz, einer Möglichkeit seiner selbst, es selbst oder nicht es selbst zu sein...»

Die logisch-wissenschaftlich orientierten Gegner hatten ein leichtes Spiel, solche Sätze zu zerzausen und zu verspotten. Wie lachte man nur über Heideggers bekannten Satz: «Das Nichts nichtet»! Und trotzdem, man bringt die Existentialisten einfach nicht um, indem man sie verspottet. Auch Rilke können wir uns vom Verstande her nicht nähern.

Der Existentialismus ist ja bewußt ein Protest gegen Verstandesallmacht und Technisierung des Lebens. Um diese Geistesrichtung zu erfassen, müssen wir einen andern Maßstab finden. Die Logik versagt offensichtlich. Angesichts dieser Tatsache erklären Theoretiker des Marxismus, die Existenzphilosophie stelle in ihrer Zwiespältigkeit und Antikollektivität ein Abbild der ausweglosen kapitalistischen Welt dar. Sie sei letztlich noch der Strohhalm der allmählich versinkenden bürgerlichen Welt.

Tatsächlich verhehlen die Existentialisten nicht, daß ihren Philosophien ein Erlebnis zugrunde liegt. Von Kierkegaard wissen wir es ja bereits. Bei Jaspers erscheint das existentielle Erlebnis in einem Gewahrwerden der Brüchigkeit des Daseins, bei Heidegger in der Erfahrung des «Vorlaufens zum Tode», bei Sartre in einem allgemeinen Angewidertsein*. Es erstaunt uns deshalb nicht, daß ihre Werke Bekenntnisse mit sehr persönlichen Färbungen darstellen. Weil man nun aus dieser Haltung heraus bewußt auf wissenschaftliche Wahrheit verzichten darf und weil die Logik der Wissenschaften vor den letzten Fragen der menschlichen Existenz versagen muß, artet der Existentialismus mit seinen äußersten Folgerungen in einen *Glauben*, ja beinahe in einen Kult aus. Bezeichnend hiefür dürfte Jaspers kürzlich erschienenes Werk sein, das den Titel «Der philosophische Glaube» trägt. Aufschlußreich ist auch eine Aeußerung dieses Philosophen, der bisherige philosophische Sprachgebrauch genüge nicht für existentielle Gedankengänge, eigentlich könne die Sprache nie ganz das wiedergeben, was der Existentialist sagen möchte.

Wir haben vorhin gehört, daß alle Existenzphilosophien der Gegenwart von einem sogenannten «existentiellen Erlebnis» ausgehen. Der Hauptbegriff «Existenz» kann nicht genau erklärt werden. Soweit ein Mensch einfach im Alltag lebt, verwirklicht er sein Dasein. Im Dasein herrscht die Ordnung, der wissenschaftliche Geist, der die Menschen aber verflacht, nivelliert. Existenz dagegen ruft zur Ueberwindung des langweiligen und farblosen Daseins auf. Sie ist ständig im Werden, sofern das Dasein unaufhörlich dem Geiste ausgesetzt ist. Der an sich sinnlose Satz Kierkegaards: «Gott existiert nicht, da er ewig ist», bekommt erst einen Sinn, wenn das Existieren als stetes Werden aufgefaßt wird. Existenz erfühlt die Angst vor dem Nichts, vor dem Versinken im Kollektivismus, in der Technik. Die Existenz erscheint auch als das Schöpferische im Menschen, dem es vor der Langeweile der Ordnung und dem farblosen Glas der geistigen Welt bangt. Die bisherige Philosophie kannte die Leidenschaft nicht; sie suchte die Ordnung, die ihre Erfüllung in der Technik als der Rationalisierung des Lebens fand. Neben den Geist als Prinzip der Ordnung muß wieder das Schöpferische, das Leben mit seinem Auf und Nieder und seinen Gefahren treten. Das Tier hört auf zu leben, aber der Mensch stirbt. Bei ihm allein ist der Tod das letzte Zwiespiel zwischen Geist und Leben. Die Existenzphilosophie fordert den einzelnen auf, wieder Geist und Leben bei sich in Einklang zu bringen. Diese innere Haltung, die fortwährend wieder neu gesucht werden muß, das sei die menschliche Freiheit. So steht immer am Anfang des Denkens die Frage: «Verweile ich am Geiste und liebe ich das Lebendige trotzdem?» Die Aufgabe des Philosophen bestehe somit darin, zur «Existenzerhellung» (Jaspers!) aufzurufen, die Leidenschaft anzufeuern. Der Philosoph wird somit zum Arzt der Kultur. Er stellt die Diagnose, aber eigentlich immer für den einzelnen Menschen. Der Politiker steht zu ihm in Gegensatz, denn er wendet sich naturgemäß zur Gemeinschaft. Er braucht den Geist als Ordnung des Daseins. Kultur erreichen wir nach der Ansicht der Existenzphilosophen erst dann im wahren Sinne des Wortes, wenn Philosoph und Politiker zusammenarbeiten. Um die Tiefe der Existenz zu erfahren, brauchen wir aber immer ein wenig Chaos zu Haupt und Füßen. Der Geist muß wieder die Gefahr, die Spielerei, die Spekulation ins Transzendente (jenseits der Erfahrung) lieben lernen. Der Geist allein führe in den letzten Konsequenzen zum Nihilismus. Die Rettung liege nur in der Versöhnung von logisch-mathematischem Streben mit der schöpferischen Leidenschaft.

Ohne ganz dem Irrationalismus zu verfallen, hofft auf die geschilderte Weise der Existentialismus den Nihilismus zu überwinden, auf dessen Boden er aber gewachsen ist. Das müssen wir in aller Deutlichkeit festhalten. Was Sie in knappen Zügen über die Existenzphilosophie vernommen haben, war ein Extrakt aus den Tränklein der wichtigsten Vertreter. Je nach dem persönlichen Geschmack mundet der Tropfen verschieden. In der Zeitkritik dürfte den Existentialisten bleibendes Verdienst zukommen. Jaspers steht mit seinem im Verlage Göschen erschienenen Bändchen «Die geistige Situation der Zeit, 1931» vermutlich an der Spitze. Ob Freund oder Gegner seiner Darlegungen, jeden zwingt die Schrift zum Nachdenken, zur Stellungnahme.

Weitere philosophische Kraftfelder in der Gegenwart stellen der Neuthomismus und die Metaphysiker von Nicolai Hartmann, Whitehead und Samuel Alexander dar.

Abschließend sei gestattet, einige gemeinsame Merkmale der wichtigsten gegenwärtigen Strömungen zusammenzustellen:

Wir erkennen eine gegen den Materialismus gerichtete Tendenz. Alle Richtungen, vor allem wenn sie sich schulmäßig organisiert haben, suchen eine große Zahl von Anhängern zu gewinnen, möchten also in die Massen dringen. Die französischen Existentialisten scheuen nicht davor zurück, das Theater, die Belletristik, das Ballett und den Film in ihre Zwecke einzuspannen. Sozusagen allen Richtungen gemein erscheint das Bestreben, zum Handeln, zur Ueberwindung der bestehenden unerfreulichen Situation aufzurufen. Dabei stellt sich jedem von uns, angesichts der «Heraufkunft des Nihilismus», das Gebot unermüdlicher Wachsamkeit. Was schon eingangs der vorliegenden Arbeit gesagt wurde, sei deshalb wiederholt: *Wir müssen mit tiefem Ernst an die geistigen Strömungen des Jahrhunderts herantreten und in ihre Ursachen und Tiefen einzudringen versuchen. Das ist die imperative Aufgabe, die sich jedem einzelnen von uns stellt. . . . Die Hauptsache bleibt eigenes Bemühen, das, so hart es manchmal fällt, niemandem erspart bleibt, der sein Leben nicht bloß an der Oberfläche des Geschehens verbringen will.*

* I. M. Bochenski: «Europäische Philosophie der Gegenwart».

. . . und bis jetzt gab's keinen Philosophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet
Und Schmerz und Zufall als für ein Nichts verlacht.

William Shakespeare.